

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 50 (1942)

**Heft:** 50

**Artikel:** Haltung

**Autor:** K.I.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-548564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

retenue et souvent sans aucune modestie ce qui se passe chez nos voisins.

Ces propos inconsidérés qui sont, inutile de le dire, soigneusement recueillis et transmis plus loin entretiennent une atmosphère de mécontentement et d'agacement qui pourra un jour nous conduire jusqu'à la guerre.

Gardez-vous, pour terminer, de contribuer à propager toutes ces nouvelles soit-disant sensationnelles que vous entendez autour de vous et dont l'origine vous est inconnue: mobilisation générale, menaces, mécontentements, etc. Soyez prudentes et ne craignez pas d'intervenir, car tous ces faux-bruits contribuent à fatiguer les nerfs, créent des tensions regrettables et usent insensiblement la force morale de notre peuple.

Voulez-vous, chères S. C. F., réfléchir à tout cela? Non seulement y réfléchir mais appliquer ces principes de prudence et les faire appliquer autour de vous. Vous contribuerez ainsi à la sécurité matérielle et morale de notre pays.

## Haltung

Mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer bereit zu sein, war mit wenigen Ausnahmen stets die Losung eidgenössischer Politik. War einmal der Wille nicht vorhanden, war es für fremde Mächte stets ein leichtes, uns ihren Willen aufzuzwingen. Wir wissen heute, in einer Zeit politischer Hochspannung, worum es geht und sind einhellig vom Willen beseelt, unser Land mit all den verfügbaren Mitteln vor feindlichen Armeen und Unterwerfung zu schützen.

Wenn wir schon den Willen zur Unabhängigkeit in mächtigen Kundgebungen und bei allen möglichen Gelegenheiten zur Schau tragen, dürfen wir eines nicht übersehen und nicht unterschätzen: Der Angriff auf unser Land muss ja gar nicht immer über die Grenze getragen werden. Jeder von uns ist schon des Landes Angreifer gewesen und wird es noch vielmal werden. Entsprechen unsere Worte, unser Handeln stets den Erfordernissen der Zeit? Bringen wir den kriegswirtschaftlichen Massnahmen das notwendige Verständnis entgegen? Sind wir nicht jederzeit bereit, gegen sie anzurennen? Finden wir nicht allzuoft, dass eine Bestimmung für den Nachbar geschaffen wurde, uns jedoch nichts angeht? Hand aufs Herz, es stimmt in dieser Beziehung gar zu vieles nicht in unserer Haltung. Es sind Handlungen, die einzeln betrachtet, eigentlich nicht des Aufhebens wert sind, von einer Vielzahl begangen, die materielle Existenz des Landes wird durch «das Leben, wie es mir gefällt» in Frage gestellt, viel tiefer und einschneidender wirkt die Haltung, aus der solche Handlungen entspringen. Sind wir durch Verschleuderung von Nahrungsmitteln, durch schwarzen Kauf oder Verkauf von gesperrten Gegenständen gegen die Wirtschaft schuldig, so zeigen wir uns anderseits als Saboteure an der Gemeinschaft. Nicht weil dieser Werte und Nahrungsmittel vorenthalten werden, nein, sondern weil wir uns der Gemeinschaft nicht eingliedern können. So fällt es uns zu schwer, das Ich zurückzustellen, vielleicht weil wir uns besser fühlen als die andern, die noch Bestimmungen notwendig haben, wie sie ihr Leben mit all den Lebensnotwendigkeiten einrichten müssen, vielleicht auch nur, dass wir auffallen. Das geht heute nicht an. Es ging früher, aber die Folgen blieben nicht aus. Die Welt hat sie heute zu verspüren. Die Freiheit des einzelnen darf nicht überborden, wenn nicht die Gemeinschaft leiden soll.

Besinnung auf unser staatliches Leben tut not. Wir haben uns mit seinen Forderungen auseinanderzusetzen und uns danach zu richten. Unsere Demokratie verpflichtet zur Achtung des Mitmenschen, vor jeder Arbeit, vor jeder Tat und Anschauung, die sich nicht gegen das Gemeinwohl richtet. Unsere Demokratie anerkennt die Rechte des einzelnen nicht zu eigenen Zwecken, als wirklich für das Wohl des Ganzen gerichtet. Greifen wir hier nicht oft unsere schweizerische Grundhaltung an? Beteiligen wir uns nicht an Diskussionen und üblen Geschwätzen, verbreitern uns über das Tun, Treiben und Sprechen unserer Mitkameraden, ohne eine bestimmte Gewähr für die Richtigkeit unserer Auffassung überhaupt zu haben? Geben wir nicht Gehörtes, uns unter dem Mantel der Verschwiegenheit Zugeflüsteretes weiter, unsern Miteidgenossen damit schädigend? Hat nicht jeder von uns unter solchen Aeusserungen schon gelitten? Das sind Angriffe auf den einzelnen, die sich mit unserer demokratischen Grundhaltung auf die Dauer nicht vertragen können und in ihren Auswirkungen das Vertrauen auf Recht, die persönliche Freiheit und Meinungsäusserung untergraben. Es sind schwere Angriffe auf die sittliche und politische Haltung eines einzelnen unserer Volksgemeinschaft und können das Kriterium werden der innern und äussern Existenz unseres Landes. Durch das Weitergeben von unkontrollierten Nachrichten erschweren wir zudem die Aufgabe der Behörden, tatsächlichen landesschädlichen Machenschaften auf die Spur zu kommen, ja, wir unterstützen durch solches Verhalten die gegen unser Land gerichteten Angriffe, indem wir durch Weitersagen wirkliche böse Absichten tarnen helfen.

Nicht nur gegen aussen haben wir uns mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer zur Wehr zu setzen. Setze jeder bei sich an in den kleinsten Dingen. Wir wollen nicht für uns ein besonderes Recht in den Fragen des öffentlichen Lebens herausnehmen, haben dann aber auch die Berechtigung, durch unser eigenes Verhalten und unsere eigene Haltung Angriffe auf die innere und äussere Sicherheit unseres Landes mit Macht zu wehren. Die Verteidigung unseres Landes darf nicht nur einem kleinen Kreis obliegen, sie hat durch uns alle getragen zu werden.

Es sind mit geringen Mitteln grosse Leistungen für den Aufbau unseres Volkes möglich, sei es für Volkswirtschaft, sei es für die Armee, sei es um die geistige und wirkliche Gestaltung der Eidgenossenschaft. Wir dürfen unser Heil nicht allein von unserer Regierung, von der militärischen und wirtschaftlichen Führung erwarten, sondern von unserem Geiste. Unser Mittun und Schaffen am Staate ist Bedingung. Wir haben die Verpflichtung zur Mitarbeit heute und allezeit durch unsere Leistung und durch unsere Haltung. Nur dann wird das Herz und die Gesinnung des Volkes das Gewicht erhalten, das wir zum Weiterbestehen brauchen. Darum mit aller Kraft und Macht wider jeden Angreifer!

K. I.

(Aus «Der Schweizer Soldat», Nr. 7, 1942.)

## Für die Kriegsgefangenen

Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Buenos-Aires hat es auf sich genommen — in Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinigungen, insbesondere mit dem argentinischen Roten Kreuz — den Versand grosser Mengen Nahrungsmittel für die Kriegsgefangenen in Europa in die Wege zu leiten. Kürzlich hat diese Delegation das Internationale Komitee vom Roten Kreuz telegraphisch benachrichtigt, dass beträchtliche Mengen dieser Nahrungsmittel, die für die Kriegsgefangenen verschiedener Länder bestimmt sind, auf das schweizerische Schiff «St-Cergue» verladen werden konnten; dieses Schiff hat Buenos-Aires anfangs November verlassen.

## Geistige Hilfe für die Kriegsgefangenen

Im Anschluss an den Besuch, den S. E. Monsignor Bernardini, päpstlicher Nuntius in Bern, der Zentralstelle für Kriegsgefangene in Genf abgestattet hat, ersuchte dieser das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, den italienischen Kriegsgefangenen in Indien eine Sendung von 16'000 italienischen Büchern, die der Heilige Stuhl für sie gesammelt hat, zukommen zu lassen.

Die Abteilung für geistige Hilfe des Internationalen Komitee vom Roten Kreuz hat sich schon mehrfach mit der Lieferung von Büchern für die italienischen Kriegsgefangenen befasst: Im Frühjahr 1942 betreute diese Abteilung für das Italienische Rote Kreuz die Sendung von 170'000 Bänden; sie liess zur Verteilung bestimmte Bücher in italienischer Sprache im Tessin und in anderen Gegenden der Schweiz sammeln; ferner kaufte sie Bücher im Auftrag der Familien und verschiedener Vereinbarungen.

Auch ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in ständiger Verbindung mit dem Italienischen Roten Kreuz, dem es die besonderen Wünsche in geistigen Belangen, die von seinen Delegierten bei ihren Lagerbesuchen gesammelt werden, weitergibt. Es übermittelt ihm auch alle eingehenden Informationen betreffend die Gründung von Bibliotheken in den Lagern. Das Italienische Rote Kreuz hat seit April 1942 ebenfalls eine Abteilung für geistige Hilfe geschaffen; diese befasst sich damit, den Lagerkommandanten Bücher zu senden und hält das Internationale Komitee vom Roten Kreuz über seine Tätigkeit auf dem laufenden. Ein Schiff, das im Laufe des Monats Oktober von Genua nach Ostafrika abgegangen ist, um italienische Staatsbürger heimzuschaffen, hat 1777 Pakete mit insgesamt 31'000 Büchern in italienischer Sprache für die in den verschiedenen afrikanischen Lagern befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mitnehmen können.

## Une journée au «Stalag» Par Jacques Delange

— «Debout là d'dans!»

La sonnerie d'un clairon encore mal éveillé relève de son service le dernier «garde de nuit» que le silence et la fraîcheur matinale étreignent depuis bientôt deux heures.

Ce cri l'arrache à ses propres rêves comme pour le rendre à l'illusion de la vie, mais sonne encore plus faux pour ses quelque 150 ou 200 camarades vautrés là, dormant, assoupis ou simplement prostrés.

Cependant, il n'est même pas levé, ce jour qui, semblable aux autres, vient s'ajouter à leur liste déjà longue: «Encore combien demain matin?»